

9. Oktober 2014

Das Kind (Folge 403)

Erzählungen von Rainer Kolbe

Wo ist das Telefon?

Das Telefon klingelt. Da ich gerade am Schreibtisch sitze, muss ich ja nur neben mich greifen. Und greife ins Leere. Ich hätte schwören können, dass sich hier eben noch ein Telefon befand, eines der beiden schnurlosen Geräte. Es klingelt weiter, etwas drängender schon. Ich springe auf und laufe ins Nebenzimmer, dort steht die Basisstation des Telefons. Sie ist leer. Das Telefon klingelt, jetzt schon deutlich genervt. Ich sause die Treppe hinab, doch auch in der Küche liegt kein Telefon. Bevor ich das Wohnzimmer erreiche, erstirbt das Klingeln. Bestimmt war es ein wichtiger Anruf.

Das Haus ist groß und der Orte sind viele. Wer die Suche erst beim Klingeln beginnt, ist selbst schuld. Arbeitszimmer, Küche, Wohnzimmer, Waschküche, Gästezimmer. Und Kinderzimmer natürlich, vor allem das des großen Kindes, das sich nach der Schule das Telefon aus meinem Arbeitszimmer holt, um die allerbesten Freundin zu fragen, welche Hausaufgaben in Mathematik zu erledigen sind. Was schon mal ein Stündchen dauern kann, schließlich hat man einiges zu besprechen, wenn man sich erst am nächsten Tag wieder sieht. Leider vergisst das Kind dann, das Telefon wieder an seinen Platz zu bringen, vergisst auch bald, wo es das Telefon ablegt hat.

Wer die Suche erst beim Klingeln beginnt, ist selbst schuld. Also gehe ich über den Flur, öffne die Tür des Kinderzimmers, vielleicht gibt es ja auch bei Dingen so eine Art Spontanheilung und das Telefon liegt da einfach so auf des Kindes Schreibtisch? Ein Blick reicht, um alle Hoffnung fahren zu lassen. Und natürlich liegt das Telefon nicht auf dem Tisch.

Ich gehe wieder in mein Arbeitszimmer, schreibe, recherchiere. Das Telefon klingelt. Ich springe auf und wende die Rückwärtssuche an und laufe also zuerst ins Kinderzimmer. Sieh an, es klingelt in der Sofaecke. Aus einem Haufen Kinderbekleidung. Verwählt.

Immerhin, eines der beiden Geräte ist wieder da und kommt dahin, wo es hingehört, auf meinen Schreibtisch. Ich widme mich meiner Arbeit, schreibe, recherchiere, führe zwei Telefonate (!) und denke sogar ein wenig nach.

An gelungenen Tagen findet man ein Telefon im Schrank in einer Jacke, die schon lange keiner mehr anhatte. Oder im Garten (nach dem großen Landregen). Oder beim kleinen Kind in einer Spielzeugkiste, in trauter Eintracht mit zwei Spielzeugtelefonen.

Oder unter der Rutsche am Hochbett des großen Kindes. Für die ist das Kind natürlich zu groß, aber man kann auf ihr wunderbar Sachen runterrutschen lassen: Socken, die man ausgezogen, Bücher, die man ausgelesen hat. Oder eben das zweite Telefon, das Papa schon so lange sucht. Und noch lange suchen wird, denn der Akku ist längst leergeklingelt, das Telefon gibt keinen Pieps mehr von sich.

Das Telefon klingelt, ich greife ins Leere. War hier nicht eben noch ein Telefon? Ich springe auf und laufe ins Kinderzimmer, doch das Klingeln kommt nicht von hier, auch nicht aus dem Wäscheberg. Das Telefon klingelt, deutlich genervt. Ich sause die Treppe hinab und ins Wohnzimmer, auch nichts. Bevor ich die Küche erreiche, erstirbt das Klingeln. Bestimmt war es ein wichtiger Anruf. Oder ein lustiger. Oder ein einträglicher.

Oder ein egalere. Jetzt und hier und sofort beschließe ich, nie mehr auf der Suche nach Dingen

durchs Haus zu hetzen. Entweder die Dinge sind ungefähr dort, wo sie ungefähr sein sollten. Oder sie sind es eben nicht. Sein oder nicht sein, das soll hier keine Frage mehr sein.

Stunden meines kleinen Lebens habe ich damit zugebracht, meinen Tesafilmabroller zu suchen. Nicht, dass ich ihn gefunden oder jemals zurückerhalten hätte. Ich habe es schlicht aufgegeben und verwende kein Tesafilm mehr. Ganz einfach.

Irgendwo im Haus klingelt ein Telefon. Ich lehne mich zurück und lasse es klingeln.